Aus den Verhandlungen der schweiz. Bundesversammlung.

Die am 30. Juli 1861 vertagte ordentliche Session ist am 13. Januar 1862 wieder fortgesetzt worden.

Die Sitzungen der beiden Rätthe wurden von ihren Präsidien mit Ansprachen eröffnet.

Der Präsident des Nationalrathes, Herr Karrer, sprach Folgendes:

Meine Herren!

In der Sommersitzung des Jahres 1861 beschloßen die beiden Rätthe die Vertagung, so wie die Fortsetzung der Sitzung im Jänner 1862. In Folge dieses Beschlusses sind beide Rätthe heute wieder zusammen getreten zur Behandlung der rückständigen, so wie der noch einlangenden Geschäfte. Das Traktandenverzeichnis ist Ihnen mitgetheilt worden, und Sie werden aus selbigem entnommen haben, daß zahlreiche Geschäfte auf ihre Erledigung warten.

In meinem am Ende der Sommersitzung an Sie gerichteten Schlußworte sprach ich die Erwartung aus, uns Alle im Jänner 1862 wieder in der Bundesstadt versammelt zu sehen. Dieser Wunsch ist, so weit es die Mitglieder des Nationalrathes betrifft, auch wirklich in Erfüllung gegangen. Dagegen haben wir den Verlust zweier Mitglieder des Ständerathes und eines Mitgliedes des Bundesgerichtes zu beklagen, welche der unerbittliche Tod aus der Mitte ihrer tiefbetrübten Familien hinweggerafft hat. Alle drei haben ihrem engern und weitem Vaterlande nach Kräften gedient und verdienen es, daß wir ihrem Andenken einige Worte der Anerkennung und Liebe widmen.

Das Jahr 1861 ist entgegen manchen nicht unbegründeten Befürchtungen für unser theures Vaterland friedlich abgelaufen. Dennoch ist derjenige Friede nicht vorhanden, welcher allein den Völkern gestattet, an der Ausbildung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte mit Vertrauen und Ausdauer werththätig zu sein; im Gegentheil herrscht überall eine Unbehaglichkeit, welche Handel und Wandel lähmt und den Glauben an bessere Zeiten einstweilen nicht aufkommen läßt. Dessen ungeachtet ist das Bild, welches uns unser Vaterland bietet, immer noch ein freundliches und glückliches im Vergleich mit den Zuständen, wie sie anderwärts sich gestaltet haben; und an diesem glücklichen Zustande mögen unsere staatlichen Verhältnisse und der denselben als Grundlage dienende Grundsatz der Freiheit und Gleichberechtigung das Seinige beigetragen haben. Die Freiheit ist es, die Gleichberechtigung Aller, und der

vernünftige und praktische Sinn der einzelnen Bürger, welcher die Freiheit nicht zur Zügellosigkeit, sondern zur Gerechtigkeit werden läßt; diese sind es, welche bei aller Verschiedenheit der Sprache, der Religion und der Sitten und Gewohnheiten zu einem Volke machen. Deshalb die so erhebende Kundgebung des eidgenössischen Offiziersvereins in Lugano; deshalb die andauernde erhebende Haltung Genfs; deshalb das Zusammenstehen aller Eidgenossen bei Anlaß der furchtbaren Heimtückung von Glarus; deshalb das bei jedem Anlaß sich geltend machende Gefühl der Zusammenhörigkeit in Freud und Leid!

Wenn aber auch unsere Zustände im Vergleich mit andern Ländern befriedigend sein mögen, und wenn auch für den Augenblick uns keine sofortige Gefahr zu drohen scheint, so wäre es dennoch unklug, in unserer Wachsamkeit läßig zu werden. Die vergangenen und namentlich die zwei letzten Jahre haben uns gelehrt, weder auf bestehende Verträge, noch auf ein gegebenes Wort unbedingt zu bauen; der einzige Hort für uns ist das Vertrauen auf die eigene Kraft und ein strenges Einhalten an unserm Recht. „Muth für alte Rechte kommt allen Völkern zu, ihre Maßregeln zu nehmen zur rechten Zeit, nur den verständigen; wer bis auf die Noth wartet, von dem geschieht Alles leidenschaftlich, übereilt, übertrieben,“ sagt unser Geschichtschreiber Müller. Wir haben bei unsern Beschlüssen in der Sommersizung in diesem Sinne gehandelt. Fahren wir fort, in diesem Sinne zu handeln, und wir werden der Zukunft und ihren Prüfungen mit Ruhe, Festigkeit und Zuversicht entgegensehen!

Indem ich Sie, meine Herren Kollegen, in der Bundesstadt willkommen heiße, erkläre ich die zweite Hälfte der ordentlichen Sizung von 1861/62 eröffnet.

Die Ansprache des Präsidenten vom Ständerath lautet also:

Meine Herren Ständeräthe!

Als der Ständerath nach einer Sizung von vier Wochen am 29. Juli des abgeschlossenen Jahres seine Verathungen vertagte, blieben noch mehrere wichtige Geschäfte unerledigt. Es waren theils solche, über welche zwischen beiden gesetzgebenden Räten Verständigung erzielt werden konnte, theils solche, welche bei dem Umstande, daß vielen Mitgliedern ihre kantonalen Amtspflichten ein längeres Verweilen in der Bundesstadt nicht mehr erlaubten, noch gar nicht in Verathung genommen werden konnten. Zu letztern gehören vorzüglich der Gesetzesentwurf betreffend die Revision der Posttaxen, so wie jener die Eisenbahn- und concebirten Privattelegraphen, bei welsch beiden Entwürfen dem Ständerathe die Priorität der Verathung zukommt. Durch den Eintritt unsers bisherigen Kollegen Hrn. Dr. Dubé in den Bundesrath entstand in den Kommissionen, welche diese Gesetze vorüberathen hatten, eine Lücke, die das Präsidium durch andere Mitglieder ergänzte. Diese Gesetzesentwürfe sind

nun in der Zwischenzeit und abschließlich noch in der letzten Woche vorberathen worden und liegen zur definitiven Durchberathung bereit.

Wie Sie aus dem vor einigen Tagen uns zugestellten Traktandenverzeichnis entnommen haben, werden vom Bundesrath mehrere neue Geschäfte vorgelegt, die ebenfalls in der gegenwärtigen Session ihre Erledigung finden sollen. Als das namentlich mit Rücksicht auf die Bundesfinanzen wichtigste Traktandum darf wohl das Ansuchen des Standes St. Gallen um eine Bundesubsidie für die Rheinkorrektion bezeichnet werden. Wenn die daherige Ausgabe in dem Maße, wie sie gewünscht wird, auf mehrere Jahre hinaus das Budget des Bundes auch empfindlich belasten wird, so ist sie gleichwohl nach meiner Ansicht mit Rücksicht auf Art. 21 der Bundesverfassung gerechtfertigt; denn hier und bei einem ähnlichen öffentlichen Werke in einem westlichen Kanton, für welches wahrscheinlich noch in gegenwärtiger Sitzung ebenfalls ein Beitrag nachgesucht werden wird, gilt es zur Hebung einer großen Kalamität, unter welcher ein Bundesglied schon seit Jahren schwer gelitten und die sich jährlich zu wiederholen droht, durch kräftige Mitwirkung des Bundes beizutragen. Diese Unterstützung wird sich würdig derjenigen anreihen, die Sie im letzten Sommer mehreren Kantonen zur Vollendung ihres Straßennetzes und zur Erstellung militärischer Verbindungsstraßen bewilligt haben. Bestreben wir uns Alle, diese Berathungsgegenstände mit Umsicht, mit reifer Prüfung der vorwaltenden Verhältnisse und mit stetem Hinblick auf das, was dem Vaterland am meisten frommt, zu erledigen!

Seit der Vertagung unserer Sitzung haben sich mit unserm westlichen Nachbar verschiedene Konflikte erhoben, welche der vielseitig waltenden Mißstimmung unserer Bevölkerung gegen denselben neuen Stoff lieferten. Sind solche bei einem lebhaften Gränzverkehre, wie er zwischen Frankreich und der Schweiz besteht, fast unvermeidlich und daher in der Regel nicht von großer Bedeutung, so mußte gleichwohl deren schnelle Aufeinanderfolge überraschen und der Vermuthung Raum geben, daß sie kaum unabsichtlich entstanden seien. Durch die Weisheit und Entschiedenheit des Bundesrathes und durch loyales Entgegenkommen von Seite der französischen Regierung hat bereits einer dieser Anstände eine für die Schweiz ehrenvolle Erledigung gefunden, und ein zweiter steht dem Vornehmen nach einer befriedigenden Lösung nahe. Noch ist hingegen ein dritter, allerdings der wichtigste Konflikt bezüglich der Verletzung des Schweizergebietes im Dappenthal durch französische Gendarmerie unerledigt. Da indessen das Hoheitsrecht des Kantons Waadt auf dieses Gebiet durch fünf völkerrechtliche Verträge, und durch 46jährigen unbestrittenen Besitz sanktionirt ist, so dürfen wir wohl mit Zuversicht erwarten, es werde dem Bundesrath gelingen, ohne unsere gerechten Ansprüche im mindesten preiszugeben, unserm Recht volle und bleibende Anerkennung zu verschaffen.

Doch sicherlich ein weit größeres Unheil, als solche Konflikte mit dem Auslande, die auch in der Zukunft kaum ausbleiben werden, an sich sind, wäre es für unser Vaterland, wenn dieselben den Grund des Zerwürfnisses unter den Bürgern des eigenen Landes bilden und den Anlaß zu gegenseitigen Anklagen bieten würden. Mögen wir auch über die Art und Weise, wie solche Anstände ihre Erledigung finden sollen, abweichender Meinung sein; mögen die Einen ein entschiedenes Vorgehen, die Andern kluge Mäßigung für das geeignete Mittel halten, unsre Ehre und nationale Selbstständigkeit zu wahren, so haben weder die Verfechter der einen noch der andern Ansicht ein Recht, die Vertreter der andern Anschauung des Mangels an Patriotismus oder gar der Sympathie mit dem Auslande anzuklagen. Jeder Schweizer ist dem andern die Ueberzeugung schuldig, daß auch ihm des Vaterlandes Wohl über Alles gehe, dem er sein Höchstes und Bestes freudig zu opfern fähig sei. Wer aber in dem stolzen Wahne steht, nur er und seine Gesinnungsgenossen besäßen die ächte Vaterlandsliebe und die richtige Einsicht in dasjenige, was ihm noth thut, der dürste vielleicht im entscheidenden Moment an Opferwilligkeit und persönlichem Muthe Manchen nachsehen, dessen Bürger-tugenden er früher mißtraute. Daher sei die gegenseitige Achtung der Ueberzeugung unser erstes Bestreben, indem nur sie jene Eintracht unter den Bürgern eines Landes zu begründen und zu unterhalten vermag, die in den Tagen der Gefahr stark und unüberwindlich macht!

In dem kurzen Zeitraume von fünf Monaten, seitdem wir unsere Sitzung vertagten, hat der Ständerath zwei seiner Mitglieder durch den Tod verloren. Während Herr Wenger, der Abgeordnete von Waadt, bereits an der Schwelle des Greisenalters stand, und dessen Ableben schon im vorigen Sommer von uns befürchtet ward, wurde Herr Vice-Landammann Affolter von Solothurn nach kurzer Krankheit in der Vollkraft seiner Jahre seiner zahlreichen Familie und seinem Heimathskanton entrissen. Beide haben auf die Neugestaltung und den Fortschritt ihrer Kantone wesentlichen Einfluß geübt; jener vorzüglich in dem vorletzten Decennium, dieser in den letzten sechs Jahren seines Lebens, wo er mit seinem gegenwärtig schwer kranken Freunde wie in der Beamtung, so an Einfluß an der Spitze seines Kantons gestanden hat. Bewahren wir den heimgegangenen Kollegen, mit denen viele von uns seit Jahren in dieser eidgenössischen Stellung gewirkt und freundschaftliche Beziehungen unterhalten haben, ein wohlwollendes Andenken!

Indem ich Sie, Herren Ständeräthe, beim Beginn unsers neuen Tagewerkes noch freundlich willkommen heiße, erkläre ich die zweite Abtheilung der ordentlichen Sitzung des Ständeraths von 1861 für eröffnet.

Im Ständerath sind als neugewählte Mitglieder erschienen:

Für Zürich:	Herr Professor Dr. J. J. Kättimann, von Regensberg, in Zürich.
" Bern:	" Großrath Joh. Ulrich Lehmann, von Langnau, in Kobyl.
" Schwyz:	" Regierungsrath Joseph v. Hettlingen, von und in Schwyz.
" Zug:	" Med. Doctor Kaspar Keiser, Vizepräsident des Großen Rathes, von und in Zug.
" Solothurn:	" Regierungsrath Amanz Jecker, von Mümliswyl, in Solothurn.
" Basel-Landschaft:	" Landrath Anton v. Blarer, von und in Aesch.
" Aargau:	" Großrath Fridolin Stäuble, Fürsprecher, von und in Magden.
" Waadt:	" Großrath Xavier Gottsfrey, Fürsprecher, von Echallens, in Lausanne.

In Ersetzung des wegen Krankheit abwesenden Herrn Bigler, von Solothurn, ist für die Dauer der gegenwärtigen Session Herr Ed. Häberlin, von Weinfelden, zum Vizepräsidenten des Ständerathes gewählt worden.

Aus den Verhandlungen der schweiz. Bundesversammlung.

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1862
Année	
Anno	
Band	1
Volume	
Volume	
Heft	03
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	18.01.1862
Date	
Data	
Seite	88-92
Page	
Pagina	
Ref. No	10 003 591

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.